

Frauen und Männer in der Bibel: Maria und Josef

Predigt am 5. September 2010 in der evangelischen Kirche Lustnau
und in der Klosterkirche Bebenhausen

I. Heute also Maria und Josef. Und dazu noch das Jesuskind.

Liebe Gemeinde! Ein Kind kann zwei Menschen näher verbinden.

Es kann sie aber auch auseinander bringen.

Besonders wenn der, der der Vater sein sollte, merkt, dass es nicht *sein* Kind ist.

Es gibt viele solcher Geschichten, nicht nur in der Regenbogenpresse.

Ich selber kenne jemanden:

vor mehr als 30 Jahren war er in einem Kreis von jungen Christen zuhause.

Ich will ihn Klaus nennen, er heißt in Wirklichkeit anders.

In dem Kreis ging es ziemlich fromm zu,

man las miteinander in der Bibel und sprach darüber,

was einem Gott fürs eigene Leben zu sagen hatte.

Man betete miteinander und brachte vor Gott, was einen bewegte.

Man unternahm viel miteinander. Und es wurde auch manches zärtliche Band geknüpft.

Eine Studentin in dem Kreis war Klaus besonders sympathisch.

Er mochte sie, aber er getraute sich nicht, ihr das zu sagen.

Dann wurde sie plötzlich schwanger, von einem anderen.

Und der wurde anschließend nicht mehr gesehen, so stand sie allein da, verlassen.

Sollte sie das Kind bekommen?

Ich vermute, dass ihr Glaube ihr geholfen hat, Ja zu dem Kind zu sagen.

Dabei haben manche der christlichen Brüder und Schwestern über sie die Nase gerümpft.

Damals waren viele Christen ja ziemlich verklemmt,

Sex war etwas Peinliches und Sex vor der Ehe galt ihnen als Sünde.

Klaus hat dann ein paar Monate gebraucht,

bis er sich getraut hat, die Schwangere zu fragen:

„Willst du meine Frau werden?“

Die beiden haben dann nach der Geburt des Kindes geheiratet.

Später kamen noch drei gemeinsame Kinder.

Es war ihr Glaube, der die beiden zusammen gebracht hat,

der Glaube hat sie miteinander verbunden und beieinander gehalten.

Durch den Glauben stand das Kind von dem anderen nicht zwischen ihnen.

Ihr Glaube hat ihnen das Kind zur Aufgabe gemacht und zum Segen.

Eine Maria- und Josefs Geschichte in unserer Zeit.

II. Die biblische Maria kriegt einen gehörigen Schreck, als sie erfährt, dass sie schwanger ist.

Sie kriegt das nicht vom Arzt mitgeteilt. Sondern Gott schickt ihr einen Engel.

Jemanden, der ihr zum richtigen Zeitpunkt das rechte Wort sagt.

„Fürchte dich nicht, Maria“, sagt dieser Engel (Lukas 1,30-35),

„du hast Gnade bei Gott gefunden.

Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,

und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;

und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,

und sein Reich wird kein Ende haben. ...

Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

Maria aber sprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Maria hört auf das, was ihr der Bote Gottes sagt.

Sie nimmt die Aufgabe an, die dieses Kind für sie bedeuten wird.

Der Evangelist Lukas erzählt das so,

als wäre das ganz selbstverständlich für Maria, dass sie zu dem Willen Gottes Ja sagt.

Aber vermutlich war das ein langer Weg für sie,

auch wenn sich alles in wenigen Augenblicken abgespielt zu haben scheint.

Manchmal ist das so: Wir machen ewig an etwas herum.

Wir quälen uns mit einer Entscheidung.

Oder auch damit, dass wir nicht akzeptieren können, dass über uns schon längst entschieden ist.

Und dann, von einem Augenblick zum anderen, können wir auf einmal Ja sagen:

“Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Maria sagt das, nicht weil sie gegen ihr Schicksal doch nichts machen kann.

Weil sie es nehmen muss, wie es kommt.

Da hätte es damals genauso Möglichkeiten gegeben wie es sie heute gibt.

Nein. Sondern das, *was Gott will*, das will sie an sich geschehen lassen.

Sie gibt Gott Raum in ihrem Leben. Ganz konkret. In ihr soll Gott zur Welt kommen.

Maria sagt dazu Ja, dass sie die Mutter des Menschen wird, durch den Gott unserer Welt hilft:

Den Namen „*Jesus*“ soll sie ihrem Kind geben, „*Je-schua*“, das heißt auf Deutsch „*Gott rettet*“.

Eine einzigartige Aufgabe bekommt Maria damit.

Aber wie Gott sie dafür in den Dienst nimmt,

das ist bei ihr nicht grundsätzlich anders als bei den vielen Menschen vor ihr und nach ihr.

Gott wählt sie für sein Vorhaben aus.

Vielleicht war Maria erst 13 oder 14 Jahre alt oder 17 oder 18

– in diesem Alter spätestens wurde damals geheiratet.

Sie war verlobt, mit Josef, dem Zimmermann.

Das hatten ihre Eltern mit den Eltern von Josef ausgemacht.

Aber geheiratet hatten die beiden noch nicht. Maria wohnte noch bei ihren Eltern, in Nazareth.

Ein ganz normales Mädchen war sie, ein Mädchen wie unzählige vor ihr und nach ihr.

Ein Mädchen, von dem wir nicht hören,

dass es eine besondere religiöse Veranlagung gehabt hätte.

Ein Mädchen, das erschrickt, wenn ein Fremder sie anspricht (Lukas 1,29).

Ein Mädchen, das allein dadurch etwas Besonderes wird, dass sie *Gnade bei Gott* gefunden hat.

Dass Gott beschlossen hat, dass durch sie der Gottessohn zur Welt kommt.

Später hat man ihr alles Mögliche angedichtet,

wobei besonders der Gedanke eine Rolle spielte, dass Sexualität und Sünde zusammen gehören.

Beides durfte bei ihr, die man die Gottesmutter nannte, nicht vorkommen.

Maria wurde mit der Zeit zu einem asexuellen Wesen, zu einer Mutterfigur ohne Sexualität.

Sie hatte ihr Leben lang Jungfrau zu bleiben, obwohl der Evangelist Markus berichtet,

dass sie außer Jesus noch mindestens sechs weitere Kinder hatte (Markus 6,3).

Und der Apostel Paulus kannte immerhin einen leiblichen Bruder von Jesus persönlich,

den *Herrenbruder Jakobus* (Galater 1,19).

Ab dem 12. Jahrhundert wusste man dann, dass Maria von Geburt an sündlos war.

Als Dogma stellte das Papst Pius IX im Jahr 1854 fest,

dass Maria „unbefleckt“ empfangen worden sei,
schon ihre Mutter Anna soll sündlos gewesen sein.
Und unter Pius XII wurde Maria im Jahr 1950 sogar leiblich in den Himmel aufgenommen.
Nein, liebe Gemeinde, das alles hat Maria nicht nötig.
Das alles hat Gott nicht nötig, wenn er sich Maria aussucht, um in Jesus zur Welt zu kommen.
Maria ist ein ganz normaler Mensch.
Nur *eines* hat sie allen anderen Menschen voraus:
Sie ist die erste, die dazu Ja sagt, dass Gott zur Welt kommt.
„Mir geschehe, wie du gesagt hast.“
Aber auch damit soll Maria nichts Besonderes bleiben.
Als Nächster soll auch Josef dazu Ja sagen.

III. Nur: Wie soll Maria Josef dazu bringen? Soll sie zu ihrem Verlobten sagen:
„Ich krieg ein Kind, es ist ein ganz besonderes Kind, aber es ist nicht von dir.“
Das dürfte dann wohl das Ende der Freundschaft sein.
Und in der damaligen Zeit hätte es noch ganz andere Konsequenzen:
Eine Verlobung damals, das war ja keine Ehe auf Probe,
sondern das war eine rechtliche Bindung, die nur durch einen Scheidebrief gelöst werden konnte.
Die Verlobten wohnten bis zur Eheschließung im Haus ihrer Eltern.
Sie schliefen noch nicht miteinander.
Erst mit der Hochzeit holte der Bräutigam die Braut ins Haus und die Ehe wurde vollzogen.
Wenn da nun vorher ein Mädchen ein Kind kriegte und es war nicht von dem Verlobten –
das war Ehebruch.
Das hätte nach alttestamentlicher Gesetzeslage mit der Steinigung bestraft werden müssen,
auch wenn das Gott sei Dank zur Zeit von Maria und Josef nicht mehr gemacht wurde.
Aber auf jeden Fall war eine Frau dann gebranntmarkt, sie hatte ihre Zukunft verspielt.
Nun ist der heilige Josef allerdings ein guter Mann.
Ein *frommer* Mann, wie der Evangelist Matthäus berichtet (Matthäus 1,19):
*„Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen;
er entschloss sich, sich in aller Stille von ihr zu trennen.“*
Geradezu süß ist hier manche keusche Auslegung:
Danach will Josef sich von Maria trennen, damit er nicht in Versuchung kommt,
mit der Gottesmutter und ewigen Jungfrau zu schlafen.
Gemeint ist aber doch wohl, dass Josef seiner Verlobten einen Scheidebrief schreiben will.
Damit würde er sie vor der Verurteilung als Ehebrecherin schützen.
Wenn sie nun ein Kind bekäme, dann wäre das zwar immer noch peinlich.
Aber es wäre nicht mit Ehebruch verbunden. Die Ehe hätte ja nicht mehr bestanden.
Was Josef da vorhat, das wäre nobel. Eine Trennung im Guten.
So dass man sich gegenseitig das Leben nicht noch schwerer macht.
So dass es auf getrennten Wegen für beide Seiten eine gute Zukunft gibt.
Manche Paare, die Kinder haben und auseinander gehen, die kriegen das hin.
Bei allen Verletzungen, die bleiben: sie überlegen sich,
was gut ist für den Partner und für die Kinder.
Das ist das uns Menschen Mögliche, für alle, die guten Willens sind:
Man hat sich doch einmal geliebt. Man muss sich doch nicht aneinander rächen.
Das Gebot der Nächstenliebe bleibt doch bestehen.
Eines *Wunders* bedarf es dagegen, damit Josef bei Maria bleibt,

damit er ihr Kind auch als sein Kind betrachtet,
damit dieses Kind nicht zwischen ihnen steht, sondern sie verbindet.
Es ist das Evangelium, das dieses Wunder geschehen lässt. Matthäus berichtet es uns:

*Als Josef noch bei seinen Gedanken war, Maria zu verlassen,
„siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat, das ist vom heiligen Geist.
Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben,
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.
Das ist alles aber geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,
der da spricht (Jes 7,14): ‚Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.‘
Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,
und nahm seine Frau zu sich.
Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.“ (Matthäus 1,20-25)*

Auch Männer können das demnach sagen: „*Mir geschehe, wie du gesagt hast.*“

Auch Männer können den Weg gehen, den Gott ihnen weist.

Dabei dürfen sie dann durchaus beweisen, dass sie Männer sind.

Nicht nur so, dass Josef später noch mindestens sechs Mal Vater wird.

Dass er mit Maria den Jakobus und den Josef und den Simon und den Judas zeugt
und mindestens zwei Töchter, deren Namen wir nicht kennen (Matthäus 13,55+56).

Zunächst einmal allerdings soll Josef sich als Mann ganz anderer Taten erweisen:

Indem er die schwangere Maria nicht in Stich lässt.

Indem er für das Kind sorgt, dass sie zur Welt bringt.

Sogar seinen Anteil an der Elternzeit wird er für Jesus nehmen.

Wo andere von Tübingen nach Brüssel gehen für zwei Monate,
da flüchtet er mit Mutter und Kind von Bethlehem nach Ägypten,
er setzt seine Existenz für die beiden aufs Spiel.

Josef und Maria: Ihr Glaube verbindet sie.

Ihr Glaube lässt sie zu dem Kind halten, mit dem Maria schwanger ist.

Josef ist nicht mehr seine Ehre das wichtigste, sondern er hört auf das, was Gott ihm sagt.

Maria fragt nicht mehr: Was wird aus mir? Sondern sie sagt: „*Mir geschehe, wie Gott es will.*“

IV. Liebe Gemeinde! Im Sinne der Literaturwissenschaft sind das Legenden,
was die Evangelisten Lukas und Matthäus von Maria und Josef erzählen.

Also Geschichten, die die Wahrheit des Glaubens *erzählen*
und sie nicht in Form von theologischen Aussagen darstellen.

Eine theologische Aussage ist:

„Ich glaube, dass kein Mensch Gott auf die Erde holen kann.

Aber Gott hat sich dazu entschieden, zur Welt zu kommen.“

Die Legende erzählt diese Wahrheit als Geschichte,

wie der Sohn Gottes von der Jungfrau Maria geboren wird.

So unmöglich es ist, dass eine Jungfrau ein Kind bekommt,

so unmöglich ist es, dass der Mensch Gott zur Welt bringt.

Gott tut dieses uns Unmögliche.

Und wir haben nicht mehr dazu zu sagen als: *Uns geschehe, wie du es willst.*

Zu unserer Rettung.

Durch Jesus, den Sohn der Maria und des Josef, in dem Gott mit uns ist.

Amen.